

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 11
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 28.11.2021

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Hallo liebe Freunde, herzlich willkommen, liebe Familie. Es ist schön mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. Auf dieser Erde gibt es keine Kraft – weder physisch noch geistlich –, die so stark wie Gottes Liebe ist. Er nennt uns seinen Augapfel. Sie sind geliebt.

BS: Ist es nicht schön, in der Adventszeit alles so weihnachtlich zu dekorieren? Es tut gut, hier zu sein und eine Atempause von allem zu bekommen, was in der Welt so los ist. Es tut gut, zusammenzukommen und der Geburt von Jesus zu gedenken. Lassen Sie uns beten: Vater, wir danken dir für alles, was du getan hast. In dieser Adventszeit wollen wir unser Herz in einem Geist der Hoffnung auf das Kommende vorbereiten. Ende November und im Dezember, denken wir besonders daran, wie hell du in der Finsternis strahlst. Dass du schwierige Zeiten zu einem guten Ende führst. Dafür beten wir, Herr. Wir beten für gute Ausgänge und Erfolge in unserem Leben. Am meisten beten wir dafür, dass du uns hilfst, Jesus Christus immer ähnlicher zu werden. Wir beten in seinem Namen. Amen.

HS: Amen.

HAVEN: Amen. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

Entzündung der Kerze der Hoffnung! (Familie Jacobson):

TEYO: Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die im finsternen Lande wohnen, scheint es hell. Zusammen mit unseren Glaubensgeschwistern auf der ganzen Welt zünden wir jede Adventswoche eine Kerze an. Heute entzünden wir die Kerze der Hoffnung.

LEA: Obwohl die Welt wie ein finsterner und gewalttätiger Ort erscheint, wissen wir, dass das Licht der Welt in Gottes Sohn kommt und er uns Errettung bringt. Als Erwiderung auf all das Leid und all die Finsternis zünden wir diese Kerze an. Zusammen verkünden wir der Welt, dass wir in Jesus eine ewige Hoffnung haben. Durch die Hoffnung aller Zeitalter, Jesus Christus, beten wir. Amen.

LANI: Wir laden Sie dazu ein, sich uns im Gebet anzuschließen: Treuer Gott, in das Chaos und der Gewalt unserer Zeit bringst du das Licht der Hoffnung. Erneuere uns, damit wir auf das Kommen unseres Messias hinarbeiten können. Hoffnung für alle Nationen. Gott der Verheißung, Gott der Hoffnung, komme in unsere Finsternis. Durch die Hoffnung aller Zeitalter, Jesus Christus, beten wir. Amen.

Bibellesung – Johannes 10,22-27 (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt Verse aus dem Johannesevangelium: "Es war Winter. In Jerusalem feierte man das Fest der Tempelweihe. Jesus hielt sich gerade im Tempel auf und ging in der Halle Salomos umher, als die Juden ihn umringten und fragten: »Wie lange lässt du uns noch im Ungewissen? Wenn du der Christus bist, der von Gott gesandte Retter, dann sag uns das ganz offen!« »Ich habe es euch schon gesagt, aber ihr wollt mir ja nicht glauben«, antwortete Jesus. »All das, was ich im Auftrag meines Vaters tue, beweist, wer ich bin. Aber ihr glaubt nicht, denn ihr gehört nicht zu meiner Herde. Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir." Liebe Freunde, wir wollen Menschen sein, die auf Gottes Stimme hören und ihm überall hin folgen. Amen.

Interview – Nathalie Grant (NG) mit Bobby Schuller (BS)

Natalie Grant ist eine christliche Sängerin und Songschreiberin, deren Laufbahn sich über die letzten beiden Jahrzehnte erstreckt. Sie wurde mit sechs "Dove"-Preisen ausgezeichnet und achtmal für den "Grammy" nominiert. Ihr neuestes Album, "No Stranger", ist ihr zehntes Studioalbum und das erste Album nach einigen Jahren Musikipause. Zusätzlich zu ihrer umfassenden Musikaufbahn ist sie in vielen Fernsehsendungen und -dokumentationen aufgetreten und hat zahlreiche Bücher geschrieben. 2005 gründete sie The Home Foundation – nun umgetauft in Abolition International –, die zum Ziel hat, den Menschenhandel global abzuschaffen.

BS: Natalie, hi!

NG: Hallo!

BS: Es ist eine Ehre Sie kennenzulernen. Wir lieben Ihre Musik schon seit Langem. Wir hören sie uns auch in der Anbetung immer wieder gerne an. Es ist eine Ehre mit Ihnen zu reden. Für diejenigen, die Ihre Hintergrundgeschichte nicht kennen, können Sie uns erzählen, wie Sie zum Glauben gekommen sind und wie Gott Sie zu Ihrer Musik geführt hat.

NG: Gerne. Ich stamme aus Seattle im US-Bundesstaat Washington, was nicht gerade eine Brutstätte für den christlichen Glauben und christliche Musik ist. Genauer gesagt soll Seattle die am wenigsten kirchenfreundliche Stadt in den ganzen USA sein. Nur ein Prozent der Bevölkerung gibt an, zu irgendeiner Kirche zu gehen. Umso mehr fühle ich mich beschenkt, in eine christliche Familie hineingeboren und in einer Kirche aufgewachsen zu sein. Aber ich dachte früher nie: "Oh, ich werde später mal Sängerin von Beruf." Mein Umfeld in Seattle förderte solche Gedanken nicht. Außerdem war das noch vor "American Idol", "The Voice" und anderen Casting-Shows. Leute sagten sich nicht: "Oh, ich mache bei 'American Idol' mit und werde Sängerin!" Das war noch vor solchen Tagen. Also studierte ich ganz normal und wollte Lehrerin werden. Ich wollte schon immer Grundschullehrerin werden. Nebenbei bemerkt: Ich habe meine Kinder ein Jahr lang zu Hause unterrichtet, und wir sollten hier kurz pausieren und Gott danken, dass ich keine Lehrerin geworden bin. Denn ich bin eine schreckliche Lehrerin! An alle Lehrer, die gerade zuschauen: Sie sind die Helden unserer Gesellschaft! Und an alle, die unsere Kinder zu Hause unterrichtet haben: Danke, dass Sie unsere Kinder unterrichten. Wir brauchen Sie.

BS: Amen.

NG: Wenn ich an den Willen Gottes denke und daran, was das bedeutet, dann sehen wir den Willen Gottes häufig als einen Zielort an, nicht als einen Prozess. Ich habe entdeckt, dass ich dem Willen Gottes folgen kann, unabhängig davon, welche Arbeit ich tue. Dass es weniger darauf ankommt, was ich tue, als darauf, wie ich lebe. Für mich war das ein Glaubensschritt, das zu tun, was Gott mir meiner Meinung nach aufs Herz gelegt hatte und was ich gerne tat – in der Überzeugung, dass er seinen Willen durch mein Leben erfüllen würde. Ich musste mich nur an seiner Richtungsweisung in der Bibel orientieren und seinem Ruf folgen.

BS: Wie wir wissen, hat das in Ihrem Leben dazu geführt, dass Sie ein internationaler Star geworden sind. Sie haben eine eindrucksvolle Musikaufbahn hinter sich und haben weiterhin viel Erfolg. Ein wichtiger Teil Ihrer Geschichte hat sich in Indien ereignet. Können Sie den Zuschauern von dieser Erfahrung erzählen?

NG: Gerne. 2005 sahen mein Mann und ich uns eine Folge von "Law & Order" an. Ich hätte nie erwartet, dass "Law & Order" je mein Leben verändern würde, aber diese Folge drehte sich um Menschenhandel. Bis dahin war mir das noch kein Begriff. Doch diese eine Fernsehfolge führte dazu, dass mein Mann und ich nach Indien reisten und mit eigenen Augen die Kinder sahen, die auf der Straße zum Verkauf angeboten wurden. Wir waren selbst noch nicht mal Eltern, aber unsere Herzen brachen bei dem Anblick. Es schien gar nicht wahr sein zu können. Das war der Zeitpunkt, da wir lernten, dass der Menschenhandel die am schnellsten wachsende kriminelle Aktivität auf der Welt ist. Das bildete einen starken Kontrast zu meiner Musik. Wir haben die Tendenz, unseren Glauben sozusagen mit einer hübschen Schleife zu verpacken und zu meinen: "Das ist das gute Leben, das man hat, wenn man Jesus nachfolgt." Doch dann werden einem die Augen gegenüber dem Schmerz und dem Leid in der Welt geöffnet und man merkt: Wir sollen unseren Glauben in einer Welt ausleben, die unbedingt Jesus kennenlernen und in ihm Hoffnung und Glauben finden muss. Für uns war das ein Erwachen, das uns aus unserem gemütlichen christlichen Leben herausriss, hinein in das – das kann man wohl sagen – entsetzlichste Böse, das ich je gesehen habe. Doch das Licht scheint besonders in der Finsternis. Wir kämpfen also seit 2005 dagegen. Das ist der größte Kampf, aber auch das größte Vorrecht meines Lebens, ein Teil davon zu sein.

BS: Es gibt so viele Anliegen, für die berühmte Menschen sich einsetzen, und ehrlich gesagt kommt bei mir häufig der Gedanke: "Musst du denn unbedingt so ein Anliegen hochspielen?" Doch es wird mit Kindern gehandelt! Ich weiß nicht, ob Sie je so empfunden habe, aber ich empfinde, dass dieses Anliegen vieles andere in den Schatten stellt.

NG: Es ist interessant, dass Sie das sagen, denn genau das hat mich längere Zeit davon abgehalten, mich für bestimmte Anliegen stark zu machen. Vielleicht war ich ein bisschen zynisch, aber ich wollte nicht einer jener Leute sein, die meinen: "Oh, jetzt muss ich unbedingt irgendein Anliegen finden" – bloß um irgendein Anliegen zu haben. Es ist nicht so, dass andere Anliegen nicht auch wichtig sind, aber im großen Ganzen betrachtet und wenn man den Blick auf die Unschuldigen unter uns richtet und darauf, wie sehr Jesus Kinder liebt, da sagt man sich doch: "Okay, die Sache – das ist etwas, wofür wir kämpfen sollten. Das ist das Herz Gottes, und wir sollten für diese Kinder kämpfen." Da war es eigentlich keine Frage, ob wir uns dafür engagieren sollten. Aber es ist auch zu einer wahren Leidenschaft geworden, nicht bloß ein Anliegen.

BS: Das ist gut. Nun, wir sind so dankbar für die "Home Foundation" – H-O-M-E, Home – und dafür, was Sie für Menschen in der Welt tun. Wir sind so dankbar dafür, dass Sie Ihre Bekanntheit weiter dafür einsetzen, Menschen wirklich zu helfen. Zum Schluss will ich jetzt noch auf Ihr neues Album zu sprechen kommen, "No Stranger". In den letzten paar Jahren haben Sie mit Ihrer Musik etwas pausiert. Warum haben Sie beschlossen, jetzt ein neues Album zu machen, und was für ein Herz steht dahinter?

NG: Die Musikpause war anfangs eher unfreiwillig. 2017 wurde bei mir Schilddrüsenkrebs festgestellt. Es war eine Krebsart, die zwar gut entfernt werden konnte, aber der Tumor war mit meinen Stimmbändern verbunden. Die Ärzte sagten mir: "Wir werden den Krebs herausbekommen, aber Sie sollten wissen, dass Sie wahrscheinlich nie wieder so singen können wie vorher. Sie werden nicht mehr die gleiche Stimmkraft haben, weil der Tumor für Ihre Stimme in einer ungünstigen Lage sitzt. Es wird sich auf Ihre Stimme auswirken." Das war die erste Hürde. Doch als sich nach der O.P. meine Stimme erholte, stellte ich fest: "Moment mal, meine Stimme ist ja sogar kräftiger als zuvor." Ich weiß nicht, was die Ärzte mit meinen Stimmbändern gemacht haben. Vielleicht haben sie ihnen ein kleines Update verpasst. Jedenfalls war meine Stimme hinterher kräftiger als je zuvor. Aufgrund dieses Umstands wurde mir gesagt: "Jetzt wirst du die Lieder deines Lebens schreiben! Gott hat deine Stimme bewahrt!" Obwohl das eigentlich als Ermutigung gemeint war, wirkte es sich lähmend auf mein Liederschreiben aus. Es schuf den Druck, jetzt mit irgendetwas ganz Besonderem aufzuwarten. Dabei geht es doch eigentlich gar nicht um meine Stimme oder meine Musik. Es geht darum zu erkennen: Selbst, wenn die Lebensumstände nicht so sind, wie man es sich wünscht – Gottes Güte hängt nicht von den Umständen ab. Er ist immer noch gut, auch wenn ein Lebensumstand nicht gut ist. Ich glaube, dass ist es, was Gott mich durch das Ganze gelehrt hat. Spulen wir in die Gegenwart vor. Alle Songs auf dem Album handeln davon, dass Gott uns kennt. In den Psalmen steht: "Wer bin ich, dass er an mich denkt? Doch er hat uns wenig geringer gemacht als die Engel, und mit Ehre und Herrlichkeit hat er uns gekrönt." Wenn einem klar wird, dass er uns seine Freunde nennt, dass er uns kennt, dass der König der Welt kein Fremder für uns ist, dann habe ich den Eindruck, dass das heute wichtiger ist als zu irgendeiner anderen Zeit meines Lebens. Dies ist eine Zeit, in der viele Menschen einsam sind und daran erinnert werden müssen, dass Gott sie sieht, dass er für sie ist, dass er eine Beziehung zu uns hat und uns seine Freunde nennt. Obwohl ich diese Songs vor dieser Zeit geschrieben habe, wusste Gott, dass sie in dieser Zeit veröffentlicht würden. Es erscheint mir also das perfekte Timing dafür.

BS: Amen. Das finde ich großartig. Sie sind so ermutigend und Ihre Songs sind so ermutigend. Das Album heißt "No Stranger". Hören Sie es sich an. Ich freue mich schon darauf, es mir anzuhören. Natalie, Sie werden von zu Hause für uns singen. Auch darauf freue ich mich schon. Es ist eine beeindruckende Erfahrung. Es ist interessant, Musiker in ihrem häuslichen Umfeld zu sehen. Normalerweise wären Sie jetzt zusammen mit unserem Orchester hier. Das wäre sehr schön. Aber es hat auch etwas an sich, Sie in Ihrem häuslichen Umfeld zu erleben. Jedenfalls ein großes Dankeschön, Natalie. Wir wissen Sie zu schätzen. Mehr Infos gibt es bei NatalieGrant.com. Natalie, vielen Dank. Sie sind ein großer Schatz.

NG: Danke, dass wir teilnehmen dürfen.

BS: Gott segne Sie.

Danksagung an Natalie Grant - (Bobby Schuller)

Danke, Natalie Grant. Ist es nicht großartig, sie hier im Gottesdienst zu erleben? Es ist wirklich interessant, diese Erfahrungen mit Menschen in ihren Häusern zu haben. Das war Natalie Grant und ihr Mann Bernie. Sie kann sich glücklich schätzen, einen Mann zu haben, der Klavier spielt. Meinst du nicht auch, Hannah?

Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Wir freuen uns, dass Sie hier sind. Willkommen. Wir freuen uns, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern. Stehen Sie bitte auf? Wir sprechen gemeinsam unser Bekenntnis, wie jede Woche. Strecken sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie vom Herrn empfangen. Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

Predigt von Bobby Schuller: Advent: Jesus und Hanukkah!

Wenn Sie dies im Fernsehen oder im Internet sehen – also nicht live oder hier in der Kirche – dann möchte ich Ihnen frohe Weihnachten vom letzten Jahr wünschen! Ich möchte Ihnen ein kleines Geheimnis christlichen Fernsehens verraten: Die meisten christlichen Fernsehsendungen werden gewöhnlich erst drei bis sechs Monate nach der Aufzeichnung ausgestrahlt, weil noch alle möglichen Bearbeitungen stattfinden. Es muss für solche Sendungen viel geplant werden. Unser Team schafft es inzwischen, einen aufgezeichneten Gottesdienst schon sechs Wochen später auszustrahlen, was ich beeindruckend finde. Ich glaube, wir haben die kürzeste Produktionszeit unter christlichen Fernseharbeiten, und es hat viel Arbeit erfordert, das zu erreichen. Das hat mich darüber nachdenken lassen, was Sie jetzt gerade erleben. Was immer Sie im Einzelnen gerade durchmachen, die grundsätzliche menschliche Erfahrung bleibt. Deshalb beschäftigen wir uns am ersten Adventssonntag mit einem besonderen Wort, mit dem Wort Hoffnung. Ich weiß nicht, was Sie in einem Jahr durchmachen, wenn Sie dies sehen. Das kann ich unmöglich wissen. Würde ich Vorhersagen wagen, wären mögliche Treffer reine Glückssache. Auch eine stillstehende Uhr gibt zwei Mal am Tag die richtige Uhrzeit an, oder? Was immer Sie durchmachen, eines kann ich Ihnen jedoch mit Sicherheit voraussagen: Gott wird Sie da hindurchbringen. Es ist eine zeitlose Wahrheit, dass wir als Menschen Leid ertragen müssen. Wir erleiden Verluste. Manchmal verlieren wir einen geliebten Menschen. Manchmal verlieren wir unsere Gesundheit oder die Fähigkeit, bestimmte Dinge zu tun. Wir können nicht immer alles so tun wie früher. Das erzeugt ein ganz reales Verlustempfinden. Familien gehen auseinander, Kinder ziehen irgendwann aus. Wir mögen eine Scheidung oder eine schwierige Trennung durchmachen. Es mag ein Zerwürfnis mit einem Freund oder einem Geschäftspartner geben. Und wenn wir diese Tragödien und Schwierigkeiten durchmachen, oder wenn wir krank werden, oder wenn es in unserem Land nicht so läuft, wie wir uns wünschen, dann kann es ein starkes Verlustempfinden geben, das Empfinden: "Werden die Dinge je wieder gut?" Deshalb möchte ich Ihnen versichern: Die Dinge werden nicht nur wieder gut, sondern großartig. Gott wird Sie durch das Tal führen, wieder nach oben. Es ist bemerkenswert. Ich weiß, ich habe dieses Foto schon mal gezeigt. Das ist ein Foto von meinem Sohn Cohen und mir in Disneyland. Sie müssen wissen, dass viele Menschen hier in unserer Gegend Jahreskarten haben. Man muss nur einmal im Jahr bezahlen, dann kann man ohne weitere Kosten so oft gehen, wie man will! Pro Besuch ist Disneyland dann günstiger als ein Kinobesuch. Warum würde man das also nicht nutzen wollen, besonders, wenn man Kinder hat? Ganz besonders trifft das auf meinen Sohn Cohen zu, weil er an Epilepsie und Zerebralparese leidet und außerdem geistig behindert ist. Das schränkt ein, was er tun kann. Er kann auf kein Klettergerüst klettern, wie ein normales Kind. Ich kann ihm keinen Baseball zuwerfen. Aber ich kann mit ihm nach Disneyland fahren. Dort ist es sicher und er liebt es. Würde es nach ihm gehen, wäre er den ganzen Tag dort, jeden Tag. Auf diesem Foto ist das Wetter regnerisch, was ungewöhnlich ist, weil es hier in Südkalifornien kaum mal regnet. Wir bekommen nur circa 35 Zentimeter Regen pro Jahr. Hier sieht man, es war ein sehr nasser und regnerischer Freitag. Ich möchte mit diesem Beispiel auf Folgendes hinaus. Es gibt viele christliche Redner – Gott segne sie; vielleicht haben sie ja recht und ich habe unrecht –, die einem raten, dass man seine Erwartungen hochschrauben soll. Man solle große Erwartungen haben, sagen sie. Man solle diese Erwartungen im Herzen tragen. Ich glaube, ich verstehe, was sie damit meinen. Aber ich habe festgestellt, dass Erwartungen unglaublich enttäuschend sein können.

Wann immer man ganz konkrete Erwartungen hat, und diese Erwartungen dann von Gott oder vom Leben nicht erfüllt werden, macht sich Verzweiflung breit. Erlebt man das häufig, fängt man an zu glauben: "Es wird nie was." Aber ich glaube, etwas Besseres als so eine Erwartungshaltung ist Hoffnung. Hoffnung! Hoffnung ist ein positives Gefühl im Innern, das besagt: "Ich weiß zwar nicht, was daraus wird, aber ich weiß, dass es gut wird. Und ich werde weiter nach Gelegenheiten und Möglichkeiten im Leben Ausschau halten, die eine positive Wende bringen können." Hoffnung übersteigt Erwartung! Ich glaube, es ist besser, das zu lehren, was die Bibel uns vermittelt, nämlich wie wir schwere Zeiten durchstehen können. Schwere Zeiten können wir genauso durchstehen, wie man ein Schiff durch einen Nebel steuert. Man weiß, wo man hin will, man weiß, dass man von bestimmten Dingen umgeben ist, und man bedient sich der Navigationshilfen Gottes. Man weiß zwar nicht, wann sich der Sturm wieder legt, aber man weiß, dass man durch ihn hindurchkommen wird. Man weiß, dass man seinem Kompass vertrauen kann. Man kann weder Norden noch Süden sehen, aber man kann seinen Kompass sehen. Die Bibel ist unser Kompass, das Wort Gottes. Sie leitet uns durch die Schwierigkeiten, durch den Nebel des Lebens. Sie hilft uns, nicht indem sie uns auf bestimmte Erwartungen fixiert, was beispielweise den Zeitrahmen betrifft, sondern indem sie uns Hoffnung gibt. Durch sie können wir auch für unsere Mitmenschen Hoffnung stiften, denn ein hoffnungsvoller Mensch wird in jedem Umfeld gebraucht. Stimmt's? Kann ich mal ein "Amen" für all die hoffnungsvollen Menschen in der Gemeinde bekommen? Also, das ist das Ziel. In diesem Sinne lassen wir heute die Kerze der Hoffnung leuchten. Ich bin schon sehr lange Pastor, da ich schon in sehr jungem Alter ordiniert wurde. Ich wurde vor 20 Jahren ordiniert, ob Sie es glauben oder nicht. Ich bin insgesamt fünf Mal ordiniert worden, in verschiedenen Konfessionen. Mit der Zeit gehen einem als Pastor die Bibelstellen aus, über die man im Advent predigen kann, weil man immer wieder über die gleichen Bibelstellen predigen muss und es gibt nur ungefähr sechs davon. Es gibt ein paar im Neuen Testament, dann gibt es eine ganz bekannte im Buch Jesaja und eine im Buch Hesekiel. Also habe ich beschlossen im Advent auch etwas über das jüdische Fest Hanukkah zu erzählen, weil Hanukkah ebenfalls in die Weihnachtszeit fällt. Auch uns Christen hat Hanukkah etwas zu lehren. Hanukkah ist ein göttlicher Feiertag. Jesus selbst hat ihn gefeiert, wie Hannah aus Johannes Kapitel 9 vorgelesen hat. Mir gefällt nicht, dass es in der Bibelübersetzung "Fest der Tempelweihe" genannt wird. Da sollte Hanukkah stehen, dann wissen Bibelleser, was gemeint ist. Jedenfalls feierte Jesus Hanukkah. Gleich wollen wir darüber sprechen, wie das Fest für ihn war. Aber zunächst einmal möchte ich, dass wir alle diese erstaunliche Geschichte verstehen. Sie befindet sich in den Makkabäer-Büchern, die in nicht-protestantischen Konfessionen zum Bibelkanon gehören. Sie sind durchaus lesenswert. Also, die Geschichte geht wie folgt. Um Hanukkah zu verstehen, muss man Alexander den Großen verstehen. Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich mich mal kurz mit Geschichte beschäftige? Gut. Alexander der Große. Um Alexander den Großen zu verstehen, stellt man sich am besten einen reichen Jungen vor, der alles bekommen hat. Sein Vater, Philip der Zweite, war einer der knorrigsten harten Kerle in der Geschichte. Er hatte ein schlaffes Bein wie ein Piratenkapitän. Eins seiner Augen war ausgestochen worden, sodass er nur durch ein Auge sehen konnte. Er war ein zäher, abgehärteter Mann. Historiker weisen gerne auf den interessanten Umstand hin, dass Völker, die völlig von anderen Völkern umgeben sind, tendenziell das stärkste Militär entwickeln. Ein gutes Beispiel ist Deutschland. Die Deutschen sind schon immer ganz von anderen Völkern umgeben gewesen, und geschichtlich gesehen sind die Deutschen bekanntlich sehr wehrhaft gewesen. Auch die Chinesen, besonders die Tang-Dynastie, hatte ein eindrucksvolles Heer. Sie waren von vielen anderen Völkern umgeben. Ein heutiges Beispiel ist Israel. Das Land ist winzig, nur circa zwanzigtausend Quadratkilometer groß, und es ist von angriffslustigen Nationen umgeben. Das kleine Land ist die achtmächtigste Militärnation der Welt, vielleicht sogar noch mächtiger. Vielleicht hat es die stärkste Luftwaffe der Welt. Ein Land, das sich ständig bedroht fühlt, das ständig Widerstand leisten muss, braucht ein starkes Militär. Und eines dieser Länder war das antike Makedonien. Makedonien ist das Territorium von Philip dem Zweiten. Das Land war ganz von Griechen, Bulgaren und anderen Nationen umgeben, die es ständig angriffen. Philip der Zweite stellt im Laufe seines Lebens ein Heer von abgehärteten Kerlen auf, das eine unglaublich starke Streitkraft bildet. Zum Zeitpunkt seines Todes hat er das größte Militär, das bis dahin je existiert hat. Gerade will er damit Kriege beginnen, da wird er ermordet. Eine faszinierende Frage ist, wer für den Mord verantwortlich war. Er wurde von einem seiner Leibwächter ermordet, aber es besteht der Verdacht, dass Alexanders Mutter Olympias hinter dem Attentat stand. Durch dieses Attentat erbte Alexander der Große – dieser gutaussende reiche junge Mann in seinen 20ern – das größte Heer der Welt.

Aber auch Alexander war unglaublich mutig, ein guter Kämpfer, wahrscheinlich ein Genie, und sehr, sehr gutaussehend. Er besiegte alle. Er besiegte einfach alle. Eines der erstaunlichsten Dinge über die antike Kriegsführung ist die Rolle der Staatsoberhäupter. Alexander der Große war der König des Makedonischen Reiches, aber er begab sich bei jeder Schlacht an die Frontlinie. Wenn die Kavallerie angriff, dann stellte er die Speerspitze der Formation dar. Können Sie sich das vorstellen? Können Sie sich vorstellen, wie amerikanische Marines in irgendein Land einfallen und der Präsident der Vereinigten Staaten ist der Erste, der aus dem Boot springt, Maschinengewehr in den Händen, die Kugeln fliegen über seinen Kopf hinweg? Das wäre verrückt, aber so war die Kriegsführung damals. Wenn man so viele Siege hat wie Alexander, dann fangen die Leute an zu denken, dass mehr dahinterstehen muss. Entsprechend glaubt Alexander der Große zum Zeitpunkt seines Todes – und das findet breite Zustimmung –, dass er ein Gott ist. Dass er vielleicht ein Halbgott ist. Jedenfalls veranstaltet er einen großen Eroberungsfeldzug durch die Welt, bis im Alter von 32 mit einem Mal irgendetwas mit seiner Gesundheit geschieht. Nach zwölf Tagen mörderischen Leidens und Unterleibsschmerzen stirbt er. Niemand weiß, woran er gestorben ist. Vielleicht war es Typhus, vielleicht war es Malaria. Vielleicht wurde er vergiftet. Niemand weiß es. Er stirbt in Babylon und hinterlässt ein Reich, das er in einer Handvoll Jahre geschaffen hat, ein Reich, das sich vom heutigen Bulgarien bis ganz nach Pakistan erstreckt. Eine riesige Landfläche, besonders in der antiken Welt. Selbst zu Pferd braucht es Monate, von einem Ende zum anderen zu reisen. All diese Macht, all dieser Reichtum geht an vier Männer, seine vier Hauptgeneräle. Sie teilen das Reich in vier griechische Reiche auf – und darauf will ich hinaus. Ich komme zu Hanukkah, ich verspreche es, Russ. Ich komme gleich zu Hanukkah, okay? Langsam, aber sicher. Alexander der Große war der erste Missionar der Welt – nicht für den Herrn, sondern für den Hellenismus. Im Gegensatz zu all den anderen Heeresführern, die die Welt eroberte hatten, wollte Alexander der Große, dass jede besiegte Stadt und jeder besiegte Ort griechisch wurden. Wenn er also ein Land wie Israel eroberte – und das galt für jedes Land –, tat er die folgenden vier Dinge. Er baute ein Theater, er baute Schulen, er baute Tempel und er baute Turnhallen oder irgendeine Art Ort für Ringkämpfe und Sport. Er wollte, dass sich alle zu einem hellenistischen Lebensstil bekehrten, Griechisch sprachen und schrieben, sowie griechische Philosophie und den Platonismus verstanden. Sein Mentor war einer der größten Philosophen aller Zeiten, Aristoteles. Das war sein Mentor. Das war sein Lehrer. Ist das nicht verrückt? Dass es diese Verbindung zwischen Aristoteles und Alexander dem Großen gibt? Alexander der Große möchte also, dass sich alle bekehren. Das ist seine große Hinterlassenschaft. Können wir noch mal die Landkarte sehen? Die vier Generäle herrschen also jeweils über kleinere griechische Reiche, und eine Zeit lang herrscht Frieden unter ihnen. Wie vorherzusehen war, brechen jedoch schließlich Kämpfe zwischen ihnen aus. Wie Sie hier sehen können, gehörte Israel nach dem Tod Alexanders des Großen ursprünglich zum ägyptischen Reich, dem Ptolemäer-Reich. Dieser Bereich war also ursprünglich gelb, aber dann gibt es Krieg zwischen den Ptolemäern und den Seleukiden, und die Seleukiden reißen sich Israel unter den Nagel. Als die Ptolemäer von Ägypten aus Israel beherrschten, da war das mit dem Hellenismus quasi optional. Es gab noch viel Freiheit. Wer gerne Griechisch lernen wollte, der konnte das. Aber wer sich an seine jüdische Lebensweise halten wollte, der konnte das auch. Es war jedem freigestellt, ob er zu den Theatern und Sporthallen gehen wollte. Während dieser Zeit bekehrten sich besonders viele junge jüdische Männer zum Hellenismus. Griechen mochten besonders den Ringkampf, wobei die Männer gänzlich nackt waren. Wollte ein junger jüdischer Mann ringen, war aber beschnitten, dann zeigten alle auf ihn und lachten ihn aus. Teilweise durfte er auch gar nicht ringen. Deshalb wollten viele junge Männer nicht, dass ihre Söhne beschnitten würden. Obwohl der Lebensstil den Juden also freistand, neigte sich die Kultur immer mehr hin zum Hellenismus. Nebenbei bemerkt: Ich glaube, wäre Israel ptolemäisch geblieben, dann wäre das Judentum gänzlich dahingeschwunden – wie so viele andere Kulturen. Es hätte der Verlockung des Theaters, des Sports und dergleichen nicht widerstehen können. Doch wie die Umstände es wollen, erobern die Seleukiden Israel, und ihre Politik ist eine andere. Sie sagen: "Ihr Juden, ihr dürft nicht jüdisch bleiben, sondern müsst hellenistisch werden." Nur haben diese Zwangsmaßnahmen den gegenteiligen Effekt. Es ist komisch, oder? Wenn man Menschen Freiheit lässt, gewinnt man sie. Aber wenn man ihnen etwas aufzwingen will, dann entzündet das einen Funken. Entsprechend gibt es Aufstände und Unruhen. Mehr und mehr Juden sagen: "Nein, wir werden unsere Kinder beschneiden. Wir werden das Wort Gottes studieren. Wir werden in unserem Tempel Gott anbeten." Diese Spannung wächst, weil der Staat möchte, dass diese jungen jüdischen Männer sich zum Hellenismus bekehren.

Das alles spitzt sich zu, als ein neuer König des Seleukidenreiches, Antiochus der Vierte, verkündet – genau wie Alexander der Große vor ihm –, dass er ein Gott ist. Er geht in den Tempel in Jerusalem und entheiligt ihn, indem er dort alles niederreißt und ihn plündert. Dann errichtet er dort ein Bildnis des Gottes Zeus, opfert ein Schwein auf dem Altar und verstreut die Eingeweide des Schweins im Allerheiligsten. Das ist der Zeitpunkt, wo viele der treuen Juden – sie nennen sich die "Hasidäer" – in die Berge und Hügel fliehen, um sich dort zu verstecken und weiter Gott anzubeten. Der Tyrann Antiochus der Vierte jagt ihnen nach. Er will diese Dörfer und Konklaven aufspüren und dafür sorgen, dass die Bewohner sich an den Hellenismus halten. Häufig bringen die Seleukiden entweder einem Bildnis von Zeus – wie ein Baal-Götze, nur von Zeus – oder einem Götzen von Antiochus selbst Opfer dar. Nun zur eigentlichen Geschichte. Die Seleukiden kommen in einem Dorf an. Die Bewohner versammeln sich. Angeführt werden sie von ihrem Priester, einem großen alten Mann. Er wird als "bärenhaft" beschrieben. Ein Kämpfer. Ein alter Typ. Er wird "der alte Mattatias" genannt. Die Seleukiden kommen und befehlen dem alten Mattatias, ein Opfer dem heidnischen Gott Antiochus darzubringen. Mattatias schaut sie an und sagt ihnen etwas. In den Makkabäus-Büchern gibt es ein langes Gedicht über seine Rede, aber im Grunde sagt er: "Nie und nimmer! Mach ich nicht. Ich habe ein Gelübde abgelegt. Ich bleibe Gott treu. So etwas mache ich nie!" Ein anderer, jüngerer Priester sagt: "Ich mache es." Er geht zum Altar. Gerade will er dort ein Schwein schlachten, da kommt hinter ihm der alte Mattatias. Man kann sich vorstellen, wie er schwerfällig angetrampelt kommt. Er reißt dem jungen Mann das Messer aus der Hand und tötet ihn – und tötet auch die griechischen Wächter, die das Opfer erzwingen wollen. Und dann, im Stil von "Braveheart" oder "Der letzte Mohikaner" – in einer Art Guerilla-Krieg – trommelt der alte Mattatias alle Männer in dem Dorf zusammen und sie beschließen, eine Rebellion zu starten. Als Mattatias in den Hügeln stirbt, übernimmt sein Sohn Judas Makkabäus die Führung. Makkabäus bedeutet "Hammer". Das war sein Spitzname, entweder, weil er mit einem Hammer kämpfte oder – wahrscheinlicher – weil er so ein guter Heeresführer war. Er führte diese erstaunliche Revolte an. Wenn man diese Geschichte in ihrem geschichtlichen Zusammenhang liest, ist dieser Judas Makkabäus umso eindrucksvoller. Es ist einfach unglaublich, dass seine bunt zusammengewürfelte kleine Bande Juden in der Lage war, die größte Militärmacht aus ihrem Land zu vertreiben. Es ist ganz ähnlich wie die Geschichte der amerikanischen Revolution, die wir uns erzählen: wie ein kleiner Haufen Bauern mit ihren Heugabeln dem Britischen Reich den Laufpass gab, dem damals mächtigsten Reich – obwohl in dieser Erzählung Frankreich gewöhnlich aus der Gleichung gestrichen wird. Die Juden damals hatten kein Frankreich! Es gab kein anderes Reich, das ihnen zur Hilfe kam. Sie vertrieben die Seleukiden-Griechen aus Israel und gewannen ihre Nation zurück. Wenn man einige dieser Geschichten in den Quelltexten liest, ist es sehr aufschlussreich. Die jüdischen Kämpfer hatten vor einem Kampf oft lange Stunden des Gebets und der Anbetung, und die Gebete gingen immer in die Richtung: "Herr, hilf uns zu siegen. Aber wenn wir verlieren, dann lass uns ehrenhaft sterben." Man bekommt den Eindruck, dass sie besonders am Anfang gar nicht mit einem Sieg rechneten. Die Einstellung war eher: "Ich will lieber ehrenhaft sterben, als den Herrn zu entehren, meine Vorfahren zu entehren und meinen Glauben zu entehren." Und Gott benutzte diese Einstellung, um ihrem Land wieder Freiheit und Leben zu bringen. So oft im Leben schauen wir uns unsere Situation an und denken: "Wie kann man da durchkommen? Wie kann man diese Sache besiegen?" Ich bin überzeugt: Wenn Menschen das Ehrenhafte tun, selbst wenn es risikoreich ist und ihr ganzes Leben zerstören kann – wenn Menschen das Richtige tun, komme, was wolle –, dann kann Gott das benutzen, um die unglaublichsten Dinge zu überwinden. Gott kann tun, was immer Gott tun will, wann immer er es tun will. Und das ist ein Gott, der Sie liebt und auf Ihrer Seite steht. Er wird Sie durch das hindurchbringen, was Sie durchmachen, liebe Freunde. Vertrauen und glauben Sie, dass Sie da hindurchkommen werden. Als die Makkabäer ihr Land zurückeroberten und meine Predigt neigt sich dem Ende entgegen, dabei bin ich immer noch nicht zu Hanukkah gekommen. Als sie ihr Land zurückeroberten, einschließlich Jerusalem, da gehen sie in den Tempel. Es ist ein hässlicher, furchtbarer Anblick. Der Tempel sollte eigentlich ein Ausdruck des Garten Edens sein. Die Menora, die von Anfang an im Tempel gestanden hat, sollte wie der Baum des Lebens sein. Ihr Licht sollte immer brennen, als Zeichen der Hoffnung und des Lebens für die, die in den Tempel traten – und als Sinnbild für den Heiligen Geist. Als die Makkabäer in den Tempel kommen, sehen sie, dass alles geplündert ist. Nur eine Menora steht da noch, zwischen Eingeweiden und Blut von Schweinen, und Menschenleichen. Hässliche, hässliche Dinge. Satanische Dinge. Sie bringen alles raus und reinigen den Tempel. Sie wollen den Tempel neu weihen.

Aber in der Menora haben sie bloß noch Öl für einen einzigen Tag. Um Öl für die Menora herzustellen, braucht es acht Tage, bevor es koscher ist. Also debattieren sie darüber untereinander: "Sollen wir einige Tage warten und die Menora erst dann anzünden? Oder sollen wir den Tempel schon heute weihen? Aber dann wird uns das Öl für den Leuchter ausgehen. Die Menora wird erlöschen." Schließlich beschließen sie, die Menora anzuzünden und zu schauen, was passiert. "Wenn die Menora acht Tage lang brennt, obwohl wir nur Öl für einen Tag haben, dann kann niemand mehr bezweifeln, dass Gott mit uns ist." Mich begeistert, dass das das Hauptwunder der Geschichte ist. Es sind nicht die Schlachten, die sie gewonnen haben. Es sind nicht die wundersamen Heilungen oder als die Kämpfer Elefanten töteten, sich im Gras versteckten und dergleichen. Obwohl all diese Wunder geschehen waren, ist das zentrale Wunder von Hanukkah, dass der Leuchter acht Tage lang brannte, obwohl er nur Öl für einen Tag hatte. Warum wurde das in Erinnerung gehalten? Warum ist das die eine Sache, die die Nachfahren für immer behalten sollten? Ich glaube, weil einer der Hauptthemen in der Bibel die Tatsache ist, dass Gott die Demütigen erhebt. Dass Gott die Ehrenhaften erhebt. Dass, wenn man Gott einen Tagesvorrat an Öl gibt, er einem dafür acht Tage Licht gibt. Dadurch zeichnet sich das Leben mit dem Herrn aus. In unserer Schwäche werden wir stark. Wie mein Vater gerne sagt: Wenn wir auf dem letzten Loch pfeifen, macht Gott daraus Musik. Er kann uns hindurchtragen, wenn wir ihm nur das Bisschen geben, was wir übrig haben. Geben Sie Gott das Bisschen, was Sie haben, und erleben Sie, wie er Großes daraus macht. Jesus feiert in Johannes Kapitel 10 Hanukkah. Besonders eindrucksvoll finde ich, wie zu dem Zeitpunkt Hanukkah gefeiert wurde. In Jerusalem stand der Tempel noch, den Herodes so prachtvoll hatte ausbauen lassen. In der Zeit von Jesus sah das so aus. Das war ungefähr zweihundert Jahre nach diesem Ereignis, und sie feierten es immer noch. Im Hof der Frauen standen vier riesige Menoras, jeweils 25 Meter hoch. Unser Saal hier ist acht Meter hoch. Also dreimal so hoch wie dieser Saal. Einer der Priester musste auf einer Leiter diese 25 Meter besteigen. Können Sie sich das vorstellen? Das muss ziemlich beängstigend gewesen sein. Die Dochte waren so dick wie Tuae. Ich habe irgendwo gelesen, dass jeder Leuchter nahezu zweitausend Liter Öl brauchte, pro Docht, und dass man die Menora in der gesamten Stadt Jerusalem leuchten sehen konnte. Es war immer abends. Denken Sie dran, im Judentum beginnt der Tag mit Sonnenuntergang, nicht Sonnenaufgang. So begannen auch diese Feiertage am Abend. Die ganze Stadt war von der Menora erleuchtet, und ein fünftausendköpfiger Chor sang mit bis zu fünf Millionen versammelten Menschen in Jerusalem. Sie sangen das "Hallel". Ist das das Hallel? "Seine Güte währet ewiglich! Seine Güte währet ewiglich! Seine Güte währet ewiglich!" Sie sangen Psalm 118, immer und immer wieder. Dadurch wollten sie alle daran erinnern: "Wir werden nie vergessen, was Gott tun kann. Wir werden es nie vergessen. Wir werden es nie vergessen." Übrigens, auf der Menora ... Haben wir mal ein Bild davon? Dies ist eine Menora aus der Antike. Früher hatten Menoras sieben Leuchten, jetzt sind es neun. Der größere Leuchter in der Mitte ist die sogenannte "Diener-Kerze". Die Diener-Kerze. Damit kann man all die anderen Kerzen anzünden. Sie zählt nicht zu den Hauptkerzen. Sie ist die, die immer brennt. In der Zeit von Jesus nannten Rabbis diese Kerze auch "das Licht der Welt". Das Licht der Welt. Das ist deshalb wichtig, weil Jesus sich im Johannesevangelium, wo er Hanukkah feiert, selbst das "Licht der Welt" nennt. Es ist das eine Licht, das alle anderen Lichter anzündet. Es ist das eine Licht, das nie ausgeht. Das ist er für uns. Weiß man das einmal, dann muss man beim Lesen des Johannesevangeliums immer daran denken, dass Jesus selbst dieses Licht ist. Die Menora, dieser sinnbildliche Baum des Lebens, der im Tempel steht, hat in seiner Mitte ein Licht, das nie ausgeht, und zwar Jesus Christus. Er entzündet alle anderen Lichter. Rabbis bezeichneten sich selbst auch manchmal als "Licht der Welt", weil ihre Aufgabe darin bestand, ihre Schüler zu erleuchten. So sollten auch wir uns vielleicht sehen. Das ist im Leben ganz wichtig. Besonders in einer Zeit, in der Dinge schwierig werden, und in einer Jahreszeit, in der es buchstäblich dunkler wird, können wir anderen Menschen Hoffnung bringen. Ich glaube, Hoffnung ist ansteckend, und ich glaube, Verzweiflung ist auch ansteckend. Ich glaube, wir müssen verantwortungsvoll sein, was die Haltung betrifft, die wir in Gegenwart anderer mit uns herumtragen. Wir sollten das Licht der Hoffnung spenden. Wir sollten andere mit unserer Hoffnung anzünden. Wir müssen keine Garantien abgeben, wir müssen keine Daten voraussagen, wir müssen keine Prophetien machen, aber wir können Menschen sein, die die Bibel kennen, die uns sagt: Wir dienen einem guten Gott, der uns durch schwere Zeiten hindurchbringt. Harte Zeiten vergehen, starke Menschen bestehen. Wir brauchen solche Menschen, und Sie können heute so jemand sein. Sie können andere damit anstecken.

Ich bin überrascht, wie viele Menschen das Ende der Geschichte anderer schreiben wollen. Ich bin überrascht, wie viele Menschen sich die Freiheit nehmen, einem zu sagen: "Aus deinem Geschäft wird nichts. Deine Initiative wird platzen. Das ist eine schlechte Idee. Du machst die Erziehung nicht richtig. Du versöhnst dich bestimmt nie mit deiner Familie. Du rettetest deine Ehe nie, ich habe meine auch nicht retten können." Ich bin erstaunt darüber, dass besonders Verwandte solche Dinge einander um die Ohren hauen. Lassen Sie das Ende Ihrer Geschichte von niemand anderem schreiben. Gott hat das Ende Ihrer Geschichte geschrieben, und es ist gut. Ich kenne es zwar nicht. Es ist wie wenn man einen Roman liest. Aber die Bibel versichert uns, dass Gott der "Anfänger und Vollender" unseres Glaubens ist. Er hat Ihre Geschichte geschrieben. Er hat das Ende geschrieben, und es ist sehr gut. Der Einzige, der dieses Ende wegwerfen kann, sind Sie. Begnügen Sie sich nicht mit einem schlechten Ende. Sie wissen zwar nicht, wie es im Einzelnen aussehen wird, Sie wissen nicht, wann es kommen wird, aber Sie können darauf vertrauen, dass Gott Sie hindurchbringen wird. Ich bin so stolz auf Sie. Ich glaube, Sie machen Ihre Sache schon besser, als Sie meinen. Sie dürfen wissen: Wir als Kirchengemeinde hier glauben an Sie. Wir beten für Sie, wirklich, und wir haben Sie lieb. Wir sind überzeugt: Was immer Sie durchmachen, Sie werden hindurchkommen. Vater, wir danken dir, dass du die Kerze bist, die in unserem Herzen nie erlischt. Danke, dass du das Licht der Welt bist. Danke, dass du das Licht unserer Welt bist. Wir bitten dich für deine Einsicht. Aber am meisten beten wir für deine Hoffnung. Gib uns das, was wir brauchen, um hindurchzukommen und in die richtige Richtung zu gehen. Wir beten, dass unser Leben ein Licht für andere ist. Für die von uns, die gerade gute Zeiten erleben – wir wollen unsere leidenden Mitmenschen erinnern, dass wir einem guten Gott dienen, der uns hindurchbringt. Herr, wir lieben dich und wir danken dir. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

Segen – Bobby Schuller

Nun kommen wir zum Segen: „Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Mögen wir Menschen sein, die von unserer Freude gekennzeichnet sind. Amen.“
Ich wünsche Ihnen allen eine gute Woche.